

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmöndlich Mark 1,08, monatlich Mark 2,16, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2,20 — einschließlich 48 Pf. Postgebühren, hierzu Beleggeld 36 Pf. — Postkonten: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Göbinger Anzeiger, Gerthor Anzeiger
Druck und Verlag: Roethers & Röttches, Herne
Hermann-Böring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Teilzeit 25 Pf., Vereinskalender (im Teilzeit) je mm 10 Pf., Werbe- und Geschäftsanzeigen je mm 3 1/2 Pf., 1/2 Pf. und Ausstellungsgebühren 25 Pf., 1/2 Pf. Fernsprecher Sammel-Nummern 25 Pf. 1/2 Pf. Drahtschreib-Anzeiger 25 Pf.

Nr. 16 (Erstes Blatt)

Donnerstag, den 20. Januar 1938

33. Jahrgang

BdM-Werk „Glaube und Schönheit“

von Schirach schafft eine besondere Organisation innerhalb der HJ. / Wichtige Neuerung in der Jugendzucht

Neue Kleidung des BdM.

Berlin, 19. Jan. Die Führerschaft der Amtschefs und Gebietsführer in der Krolloper Berlin erreichte Mittwochs nachmittag durch eine mit großer Begeisterung ausgenommene Rede Baldurs von Schirachs ihren Höhepunkt.

Mit berechtigter Freude konnte in seiner Ansprache der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, auf die Erfolge der Heimkehrbewegung, der Arbeitsparade des alten Jahres, zurückblicken. Die Hitlerjugend habe die künftigen Geister der Zukunft, wie sie der Führer in einem neuen Stil ausgerichtet habe, in ihrem Aufgabenbereich verwirklicht. Dem Führer eine Freude und der Millionenbewegung der Jugend Heime für ihre Arbeit bereitet zu haben, dürfte das Führertum der HJ. zu Beginn neuer Aufgaben glücklich stimmen.

Baldur von Schirach wies auf die erhebliche Notwendigkeit der Verbindung der Jugend mit dem Ausland hin. Junge Menschen könnten nicht vorbeugen, das Missverständnis und böse Verleumdungen unter den Völkern sich breit zu machen. Sie dienten durch natürliche und gesunde Ausprägung dem Frieden. Niemand könnte heute noch leugnen, daß die deutschen Jugendlichen Beziehungen durch Frontkämpfer und Jugend eine spürbare Entspannung erfahren hätten. Im Zusammenhang mit den Aufgaben der Auslandarbeit gab Baldur von Schirach bekannt, daß im Sommer in Götting bei Berlin ein großes Auslandsheim der HJ. eröffnet werde, das die wichtigsten Verbindungen der Jugend fördern solle. Entscheidend bleibe in Zukunft Jahr für Jahr die

Arbeit an der Formation. Sie habe immer wieder im Vordergrund. Der aktive HJ-Führer habe immer in erster Linie der Aufgabe in der Einheit zu dienen. Baldur von Schirach ging dann von der politischen Arbeit seiner Zeitschrift „Wille und Macht“ aus und erläuterte ein gelingendes Verhältnis zur Presse, der in der letzten Zeit eine große Verantwortung aufkomme. Jeder HJ-Führer werde die politische Bedeutung der Presse achten, denn auch der jungen nationalsozialistischen Generation von heute müßte auf breiter Grundlage ein nationalsozialistisches Schriftleiterkorps heranwachsen.

Der Reichsjugendführer schilderte die erfolgreiche Entwicklung der Adolf-Hitler-Schulen, die bisher alle Erwartungen des ersten Auslaufjahres erfüllt hätten. Schließlich ging er in langen Ausführungen dazu über, eine umwälzende Maschine der gesamten deutschen Jugendzucht zu veranlassen.

Auf Anordnung des Jugendführers des Deutschen Reiches werden danach ab sofort innerhalb der Hitlerjugend die Wädel vom 17. bis 21. Lebensjahr in einer besonderen Organisation, die ihrem Wesen und Lebensalter entspricht, ersetzt. Baldur von Schirach gibt dieser neuen Einrichtung den Namen „BdM-Werk, Glaube und Schönheit“.

Hierzu erklärte der Reichsjugendführer in seiner Rede: „Der Name dieser neuen Organisation mag vielleicht im ersten Augenblick seltsam erscheinen, aber er umschließt nach meinem Gefühl vollständig unser Programm, denn was ich mit dieser Organisation will, liegt im Namen voll beklüffelt. Ich möchte, daß hier, und zwar unter Führung von Sportwartinnen des BdM, auf dem Gebiet der Gymnastik, des Sports, der Körperpflege, aber auch der kulturellen Arbeit Vorbildliches geleistet wird.“

Auch möchte ich, daß durch diese Organisation Tansurle veranstaltet werden und eine ganz moderne Körpererziehung in dieser wesentlichen Altersstufe der weiblichen Jugend gefördert wird. Wir wollen Menschen, die vielleicht bisher als Gymnastiklehrerinnen oder Sportlehrerinnen nicht viel mit Politik zu tun gehabt haben, in unsern Kreis aufnehmen. Hier müssen wir ihnen Arbeit geben, und sie müssen in diesem Werk „Glaube und Schönheit“ dem modernen Erziehungsideal einer alaubigen und schönen Jugend dienen.“

Körperpflege und Eleganz seien, so führte Baldur von Schirach weiter aus, in diesem Alter der weiblichen Jugend erhebliche Forderungen. Er wolle, daß dieses Werk, das der Erziehung des schönen und alaubigen Menschen gelte, von der Öffentlichkeit richtig verstanden werde. Umso schöner die deutschen Wädel würden, umso höher und feiner gestaltet sollten sie sein. Mit der Aufnahme kultureller Werte und mit der Pflege des Körpers befaßt sich auch die weibliche Jugend zu einem Ideal der Haltung und der Haltung vor sich selbst.

Schließlich verbandte Baldur von Schirach, daß er am heutigen Tage die auf seine Anordnung hin von führenden deutschen Modedesignern ausgearbeiteten Modelle einer neuen BdM-Dracht, zu der künftig auch eine Fehdracht für Führerinnen hinzukomme, gesehen und die Einführung einer solchen, innerem Ideal entsprechenden Kleidung verfügt hätte.

Die nächsten Wochen und Monate sollten im Zeichen des Aufbaues der Organisation „Glaube und Schönheit“ und der Werbung der noch nicht im BdM. erfahrenen Wädel dieser Altersstufen stehen.

Die Ausführungen des Reichsjugendführers wurden vom Führerkorps der Jugend mit großem Beifall aufgenommen.

Streiflichter

Willkommen an Stojadinowitsch

Wenn heute der jugoslawische Ministerpräsident Dr. Stojadinowitsch nach der Befestigung der Kruppwerke in den Mittagsstunden die Fahrt zu einem Industriewerk auf Gelände der Stadtgebiet antritt, wird er nach dem Erlebnis der Waffen- und Arbeitskräfte des Deutschen Reiches eine Strecke der gewaltigen Arbeitskräfte des Kerngebietes der deutschen Industrie kennen lernen. Deutschland ist Stojadinowitsch, der an zwei deutschen Universitäten studiert hat, nicht fremd. Aber was er heute im Ruhrland sieht, die auf hohe Toren gebaute gigantische Maschinen der Berg- und Hüttenindustrie, das dürfte als unvergleichliches Zeugnis der Kraft gelten, die das Heer der Arbeitslosen an der Ruhr wieder durch die Tore der Zechen und Eisenwerke geführt, dem Fortschritt der deutschen Technik freie Bahn geschaffen hat. Daß die Hallen der deutschen Waffen- und Schmiede nicht mehr leer stehen, daß dort der Stahl für die deutsche Heimat geschaffen wird, ist kein Zeugnis wider den Frieden, sondern ein Ausdruck jenes zielbewußten Friedenswillens, der zur Vervollständigung von Ordnung und Ruhe unter den Nationen bereit ist. Wer das Arbeitsvolk an der Ruhr sieht und kennt, weiß, daß diese Gefühlsregung, die sich zu einem Leben in Frieden und Lebensbegehung befaßt, echt ist und das ganze Volk einschließt.

Die Organisation der im Ruhrgebiet anfalligen Jugoslawen, deren härteste Gruppe in Gelsenkirchen lebt, hat Stojadinowitsch einen Willkommengruß entboten, in dem die gastfreundliche Kameradschaft des „deutschen Landes der schwarzen Diamanten“ hervorgehoben wird, die ihnen seit vielen Jahren Brot und Arbeit gegeben habe. Sie begrüßen mit großer Freude die Vertiefung der deutsch-jugoslawischen Freundschaft, in deren Frieden und Stärke auch sie sich geborgen fühlen. Fast 40.000 Jugoslawen wohnen zwischen Emscher und Lippe. Sie haben hier nicht nur Arbeitsplätze, sondern eine zweite Heimat gefunden. Es erscheint nicht unangebracht, in diesem Zusammenhang darauf zu verweisen, daß die Gelsenkirchener Künftlerkinder Hofmannshof für diese Volksgruppe eine Stätte des kulturellen Austausches gemietet ist. Wie fruchtbar diese Bemühungen waren, ist in unserer Zeitung oft dargelegt worden. Das war umso mehr zu begrüßen, je stärker auch der wirtschaftliche Austausch naturgemäß das Ruhrrevier im besonderen Maße betrifft.

Wir grüßen in Dr. Stojadinowitsch den verantwortlichen Leiter der jugoslawischen Politik, der im Interesse einer weitestgehenden Friedenspolitik seine Fahrt durch Deutschland unternommen hat, der die Verständigung nicht als diplomatisches Intermezzo sondern als große menschliche und kulturelle Aufgabe versteht.

Sancta justitia

„O, ich bin klug und weise ...“ Es genügt, diese Antwort der Arie aus „Jah und Zimmermann“ zu lesen, und jeder kommt die charakteristische Melodie mit. Seit Anno 1838 ist sie oft gelungen und mit verhängnisvollen Schicksalen überall zwischen Petersburg und Rotterdam, zwischen den Kleinstädten irgendwo in Europa und überall, wo bellastet worden. Unverkennbar, gänzlich unverkennbar ist es, daß diese 100 Jahre alte Arie als heilebändige Demonstration überkommen wird. Und doch geschah es alles.

Vor einigen Tagen veranstaltete die Subetendeutsche Volksbühne, das große unpolitische Hilfswerk des Subetendeutschen, in Aukig ein Musikkonzert, das sowohl künstlerisch als auch finanziell einen vollen Erfolg brachte. Für das Interimshilfswerk der Subetendeutschen dürfte aus dem Ertrags dieses Konzertes 12.000 Kronen abfallen. Nun wird aber dieses Musikkonzert noch ein recht seltsames Nachspiel haben, es wurde nämlich auch die so beliebte Bürgermeisterei Arie „O, ich bin klug und weise, und mich betrügt man nicht ...“ aus Vorkins „Jah und Zimmermann“ aufgenommen, und zwar auf Wunsch von 68 künftlichen Beamten, die dafür eine Spende von mehreren hundert Kronen für die Subetendeutsche Volksbühne gegeben hatten. Der marxistische Bürgermeister von Aukig hat nun gegen die künftlichen Beamten ein Disziplinarverfahren eingeleitet, weil er vermutet, daß die Wahl dieses Liedes eine gegen ihn gerichtete Gefühlsregung seiner Untergebenen sei. Wenn man weiß, wie gerade die Marxisten immer verurteilt haben, die unpolitische Subetendeutsche Volksbühne als ein Parteiernternehmen zu bekämpfen und sie bei den Behörden in Mißkredit zu bringen, dürfte man in der Annahme des marxistischen Bürgermeisters von Aukig allerdings eine ernsthafte Demonstration erblicken. Wenn er die 68 Beamten aber wirklich nur deswegen maßregelt, weil er sich durch das Lied betrogen fühlt, dann kann man ihm fürwahr nicht helfen. Denn dann ist es wirklich nur seine Schuld, wenn jetzt alles in Aukig über ihn lastet. Dieser Bürgermeister ist weder klug noch weise.

Stojadinowitsch besucht das Ruhrrevier

Heute in Essen und Gelsenkirchen

Berlin, 19. Jan. Der jugoslawische Ministerpräsident Dr. Stojadinowitsch trifft am Donnerstagvormittag gegen 9 Uhr in Essen ein, um hier die Kruppwerke zu besichtigen. Gegen 13 Uhr fährt er, wie an anderer Stelle berichtet, nach Gelsenkirchen weiter, wo ihm ein Industriewerk gezeigt werden wird. Am Nachmittage hat Dr. Stojadinowitsch Düsseldorf einen Besuch ab, das er um 21 Uhr wieder verläßt.

Essen, 19. Jan. Wie die Bevölkerung Essens und des Ruhrgebietes in freudiger Erwartung dem Besuch des Freundes Deutschlands in der Waffenschmiede des Reiches entgegensteht, entbieten die als eine der stärksten Ausländergruppen im Reich im Ruhrgebiet anfalligen Jugoslawen ihrem Ministerpräsidenten folgenden Willkommensgruß: „Die jugoslawische Kolonie des rheinisch-westfälischen Industriegebietes begrüßt aufs herzlichste ihren königlichen-jugoslawischen Ministerpräsidenten, Exzellenz Dr. Milan Stojadinowitsch, im deutschen Lande der schwarzen Diamanten, das uns in gastfreundlicher Kameradschaft seit vielen Jahren Brot und Arbeit gibt. Wir alle sind hoch erfreut von der sichtbaren Vertiefung der jugoslawisch-deutschen Freundschaft, in deren Frieden und Stärke auch wir uns glücklich und geborgen fühlen.“

Ein Jagdtag mit Stojadinowitsch

Magdeburg, 19. Jan. Zu Ehren des königlichen jugoslawischen Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch ver-

Deutsche Offiziere als Gäste in Polen



Unter Führung des Generals Liebmann befindet sich gegenwärtig eine Abordnung der deutschen Wehrmacht in Polen. Die deutschen Offiziere wurden in Warschau von höchsten Vertretern des polnischen Kriegsministeriums und Generalstabes begrüßt. Hier steht man die deutsche Abordnung auf dem Wege zum polnischen Ehrenmal, wo sie einen Kranz zu Ehren der polnischen Gefallenen niederlegte.

Furchtbares Brandunglück in Knabenkonvikt

44 Knaben und ein Lehrer in einem kanadischen Institut verbrannt

London, 19. Jan. In St. Macinthe, unweit von Montreal in Kanada, brach Dienstag früh in einer Knabenkonvikt ein Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß sich eine Anzahl Schüler nicht mehr retten konnte. Nach den bisher vorliegenden Meldungen haben 20 Jungen den Tod in den Flammen gefunden. 25 Schüler werden noch vermisst. 22 Knaben sind bisher in das Krankenhaus mit Brandverletzungen eingeliefert worden. Ein Junge ist hier seinen Wunden erlegen. Das Feuer brach in einem Gebäude aus, in dem 160 Schüler und 50 Lehrer schliefen.

saum eine Hoffnung, daß von diesen Vermissten noch einer lebend aufgefunden werden kann.

Ueber das Unglück werden folgende Einzelheiten berichtet: Die Schüler und einer der Väter wurden in den frühen Morgenstunden im Schlaf von den Flammen überfallen. Im gemeinsamen Schlafsaal der Jungen entzündete ein Zigarette. Einige Knaben versuchten, vom vierten Stock des brennenden Gebäudes auf den Hof zu springen. Die meisten blieben mit verletzten Gliedern auf dem hartgefrorenen Boden liegen. Andere kamen bei dem Versuch, sich durch das Flammenmeer zu retten, ums Leben. Die Arbeiten der Feuerwehr wurden durch die artemische Kälte sehr erschwert. Erst nach drei Stunden gelang es, den Brand auf seinen Ursprung zu beschränken. Die Ursachen der Feuerkatastrophe sind ungeklärt.

Frau Stojadinowitsch in der NSB-Ausstellung

Berlin, 19. Jan. Die Gattin des jugoslawischen Ministerpräsidenten und Außenministers Dr. Stojadinowitsch besuchte am Mittwochmittag in Begleitung der Gattin des jugoslawischen Generals in Berlin, Frau Cincar-Warowitsch, Frau von Willem-Schwante und der jugoslawischen Journalisten die Ausstellung des Amtes für NSB-Volkswohlfahrt in Neustadt.

Reichsleiter Dr. Goebbels, Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsminister Dr. Goebbels hießen die Gäste willkommen und legten während der Führung durch die Ausstellungsräume Ams und Ziel des großen sozialen Wertes des deutschen Volkes dar. Besonders Eindruck auf die Gäste machten die in der Ausstellung angezeigten einprägsamen Darstellungen der Leistungen des NSB, wie überhaupt die Großtaten der sozialen Betreuung bedürftiger Volksgenossen die ungeschwächte Anerkennung und Bewunderung der jugoslawischen Gäste fanden.

Der Gaststättenstreik in Schweden

Anhaltende Ausländerflucht.

Stockholm, 19. Jan. Die Ausperrung in schwedischen Hotel- und Gaststättenbetrieben, die am Montag begann, hat, verhängte sich am Mittwoch noch durch Ausdehnung auf die Kaffees und einigen Massenpöbelbetrieben. Die erste Folge der Ausperrung war eine Ausländerflucht aus Schweden. Am Dienstag rief die Zahl der ausreisenden Ausländer allein in Malmö um mehr als das Doppelte. Besonders empfindlich wird die Defizitlosigkeit in Stockholm durch die Ausperrung in den zwei größten Gaststättenbetrieben „Sara“ und „Korma“ und in etwa 400 Kaffees betroffen. Dadurch eine große Anzahl von Privatpersonen, Privatmittags- und Konditoreien von der Ausperrung nicht berührt werden, bedeutet sie jedoch namentlich für das Touristenwesen einen empfindlichen Schlag.

Am nächsten Tage wird mit einer einmonatigen Dauer der Ausperrung gerechnet.

haben worden waren. Der Schlossherr verlangte das Geld von mir zurück. Ich befahl es nicht, da ich keine Schuld daran hatte. Es schien, als wenn mir das ein nahe glaubte, denn er sah von Weiterungen

Wer muß einen Antrag bei der Knappschaft stellen?

Die Durchführung des Gesetzes über den Ausbau der Rentenversicherung vom 21. Dezember 1937. 60 000 Renten müssen umgerechnet werden. — Ueberstundenarbeit bei der Knappschaft.

Die Verwaltung der Ruhr-Knappschaft teilt mit: Bei der Ruhr-Knappschaft ist bereits mit der Umrechnung der Renten begonnen worden. Um die Berechnung der Renten zu beschleunigen, werden die Berechnungen in den Genuss der erhöhten Leistungen kommen zu lassen, wurde der Dienst bei der Hauptverwaltung um acht Stunden wöchentlich verlängert. Immerhin erfordert die Umrechnung — es kommen rund 60 000 Renten in Frage — mehrere Monate. Anfragen, die die Umrechnung betreffen, sind in dieser Zeit möglichst zu unterlassen, da sie nur zu einer Verzögerung der ganzen Umrechnung führen.

Ohne Antrag

werden umgerechnet alle nach dem Gesetz zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Invaliden, der Angehörten und der Knappschaftlichen Versicherung vom 1. 12. 1933 berechneten Renten der Pensionierung, d. h. durchweg alle Renten, die nach dem 1. 1. 1934 festgelegt worden sind.

Darüber hinaus wird bei vor und nach dem 1. 1. 1934 festgelegten Renten der Pensionierung und Invalidenversicherung

1. der erhöhte Kinderzuschuss für das dritte Kind und jedes weitere Kind ohne Antrag gezahlt und
2. die Umrechnung ohne Antrag vorgenommen, wenn die Rente bisher ganz oder teilweise neben Renten aus Versorgungsgeheimen ruhte.

Ein besonderer Antrag

ist dagegen bei dem zuständigen Knappschafts- oder Angehörigenrat zu stellen zur Erlangung folgender durch das Gesetz vom 21. 12. 1937 eingeführter Leistungen:

1. Witwenrente der Invalidenversicherung, wenn die Witwe am 1. 1. 1938 mehr als drei Waisen erzog, für die Anspruch auf Waisenrente besteht.
2. Kinderzuschuss und Waisenrente für die über fünfzehn, aber noch nicht achtzehn Jahre alten Kinder, die sich in Schul- oder Berufsausbildung befinden oder gebrechlich sind.
3. Steigerungsbeträge für Kriegsdienstleistungen zu den Renten der Invalidenversicherung. Zu den Leistungen der Pensionenversicherung wurden bisher schon Steigerungsbeträge für Kriegsdienstleistungen gewährt.
4. Zulagenrenten. In Frage kommen hier insbesondere Witwen, die aus ihrer eigenen Versicherung Anspruch auf Rente haben und denen gleichzeitig aus der Versicherung des verstorbenen Ehemannes die Witwenrente zusteht. Bisher wurde diesen Witwen nur die höchste Rente gewährt. Ab 1. 1. 1938 erhalten sie von der niedrigeren Rente außerdem die Hälfte als Zulage.

Erhaltet eure Anwartschaft in der Rentenversicherung

Manches schiefe Urteil über Versicherungen entsteht bei den Versicherungsnehmern dadurch, daß sie der Erhaltung ihrer schon erworbenen Anwartschaftsrechte nicht genügend Beachtung schenken. Erst kürzlich hat die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in der deutschen Presse darauf hingewiesen, daß die Ansprüche auf spätere Leistungen der Angestelltenversicherung gefährdet sind oder verlorengehen, wenn die Anwartschaftsbestimmungen nicht beachtet werden.

Das zum Schluß des vergangenen Jahres verabschiedete Gesetz zum Ausbau der Rentenversicherung hat nun eine Neuregelung des Anwartschaftsrechts in allen Zweigen der Rentenversicherung gebracht. Es gliedert sich das Anwartschaftsrecht in den einzelnen Versicherungszweigen an: so ermöglicht es ein besseres Verständnis der Versicherungen und eine leichtere Durchführung der Versicherung. In der Invalidenversicherung steht das Gesetz als Voraussetzung für die Erhaltung der Anwartschaft den Nachweis von 26 Wochenbeiträgen jährlich fest. Die schwer verständlichen Vorschriften über das Wiedererlangen der Anwartschaft werden beseitigt. Die Anwartschaft gilt allgemein als erhalten, wenn die gesamte Versicherungszeit zur Hälfte durch Wochenbeiträge belegt ist (Halbbedingung), während nach bisherigem Recht die Anwartschaft nur bei Dreiviertelbedingung als erhalten galt. Durch die neue Regelung wird verhindert, daß Versicherte, die eine sehr große Zahl von Beiträgen entrichtet haben, gleichwohl noch ihre Anwartschaft verlieren. Was dies ausmacht, sehen wir an folgendem Beispiel:

Wenn ein Versicherter mit 25 Jahren in die Versicherung eintritt und 20 Jahre ununterbrochen Beiträge entrichtet hat, so hat er mit seinen 1940 Beiträgen bereits die Hälfte der bis zum 65. Lebensjahr reichenden Versicherungszeit belegt. Seine Anwartschaft kann also nach dem Entwurf nicht mehr verfallen. Wie schon bisher in der Angestelltenversicherung, wird künftig auch in der Invalidenversicherung das Kalenderjahr als Anwartschaftszeitraum zu Grunde gelegt. Auch für die knappschaftliche Rentenversicherung gelten die neuen Vorschriften. Der Übergang vom bisherigen zum neuen Recht wird dadurch erleichtert, daß die Anwendbarkeit der jetzt geltenden Vorschriften über die Halbbedingung auch für solche Versicherungsfälle gilt, die während der Bearbeitungszeit zum neuen Gesetz eingetreten sind. In der Invalidenversicherung treten zwar durch die Neuregelung des Anwartschaftsrechts erhöhte Anforderungen für diejenigen Versicherten ein, die sich freiwillig weiterversichernd anschließen. Dafür sind aber auf der anderen Seite ebenfalls Erleichterungen für den Übergang geschaffen worden.

Eine wesentliche Verbesserung des bisherigen Rechts ist die neue Bestimmung, nach der, die Zeit des Wehr- und Arbeitsdienstes als Anwartschaftszeit für die Erhaltung der Anwartschaft gilt. Ferner ist wichtig, daß nach dem Vorbild der Angestelltenversicherung nun auch in der Invalidenversicherung die Zeit des Befandes eines Lehrganges als Erhaltungzeit berücksichtigt wird, um die berufliche Fortbildung nach Möglichkeit zu fördern. Die gleiche Behandlung erfährt die Teilnahme an einem Lehrgang zur weit. anhaltenden Schulung.

In den Vorschriften über das Ruhen der Rente ist eine Milderung zugunsten der Kriegsbeschädigten eingetreten; mit ihr erfüllen die Versicherungsträger eine Ehrenpflicht gegenüber den Opfern des Krieges. Die bisherigen Bestimmungen wurden als besonders drückend

von denjenigen Kriegsbeschädigten empfunden, die eine Versorgungsrente von 50 bis 70 v. H. beziehen. Die Kriegsbeschädigten mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit bis zu 40 v. H. wurden durch die Freigabe von RM. 25 monatlich ausreichend gefördert; das gleiche galt für die Schwerbeschädigten auf Grund der Vorschriften, daß die den Betrag von RM. 50 monatlich übersteigende Versorgungsrente den Versicherten mindestens verbleiben muß. Diese Schutzvorschriften sind nunmehr durch das neue Gesetz zugunsten der Mittelschicht ergänzt worden.

In den Rahmen der Anwartschaftsverbesserung fällt schließlich, daß beim Zusammenstoßen mehrerer Renten der Zustand vor der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 wiederhergestellt worden ist. Vor der Notverordnung wurde die höhere Rente ganz und die kleinere Rente zur Hälfte gewährt. Seit der Notverordnung hat man von mehreren Renten immer nur eine gewährt. Wenn A. B. eine weibliche Versicherte einen gleichfalls versicherten Mann heiratete, so konnte sie, wenn ihr Ehemann starb und sie selbst invalide wurde, immer nur eine Rente erhalten, obwohl beide Versicherten Rechte aus der Rentenversicherung entrichteten hatten. Diese Regelung ist als eine besondere Härte empfunden worden. Deshalb hat das neue Gesetz sie beseitigt.

Bei der Verheiratung einer weiblichen Versicherten kann davon ausgegangen werden, daß

sie in der Regel keine versicherungspflichtige Beschäftigung mehr ausübt. Sie muß also, um ihre Anwartschaft zu erhalten, sich freiwillig weiterversichernd anschließen. Da sie durch die Unterhaltspflicht des Ehemannes ausreichend versorgt sein wird, hat die freiwillige Versicherung der erforderlichen freiwilligen Beiträge schwer fallen wird. Das neue Gesetz verschafft ihr deshalb auch in der Invalidenversicherung die Möglichkeit, die Hälfte der für sie entrichteten Beiträge zurückzuerhalten. Dadurch fließt ihr ein wirt. kommener Zuschuss zur Gründung eines eigenen Haushalts zu, so daß dieser Maßnahme auch eine bevölkerungspolitisch günstige Auswirkung beigelegt werden kann.

Für das Wiedererlangen ersorderlicher Anwartschaften ist eine verlängerte Nachbringungsfrist nun auch in der Invalidenversicherung eingeführt worden, soweit freiwillige Beiträge in Frage kommen. Dabei gilt nun auch in der Invalidenversicherung, daß Pflichtbeiträge und freiwillige Beiträge grundsätzlich dann unwirksam sind, wenn sie nach Ablauf von zwei Jahren nach Schluß des

Kalenderjahres, für das sie gelten sollen, entrichtet werden.

Kindereintragung auch in das DAF-Mitgliedsbuch

Die Deutsche Arbeitsfront weist anlässlich der Ausgabe der Steuerkarten für 1938 ihre Mitglieder darauf hin, daß vor Abgabe der Steuerkarte an die Firma die auf der Steuerkarte eingetragenen Kinder in ihrem DAF-Mitgliedsbuch beizugeben zu lassen. Die Beizugabe muß zeigen, wie viele Kinder vorhanden sind und in welchem Jahr jedes Kind geboren wurde. Die Angaben sind vor allem auch bei der Beitragsermäßigung wichtig. Die Eintragung kann durch die Firmen, die Verwaltungsstellen oder durch die Ortsverwaltung der DAF erfolgen; die Beizugabe muß mit dem Stempel der eintragenden Firma oder dem Dienststempel der eintragenden Dienststelle versehen sein.

Das gesamte deutsche Volk muß der Träger des Luftsportgedankens sein

Eine Beisprechung beim NSFK-Sturm 457.

Am Dienstagabend fand im Hotel Monopol (Hilbring) eine Beisprechung der Sturmführung des NSFK-Sturmes 457 mit der Presse der drei Mitbestände Herne, Wanne-Eickel und Castrop-Rauxel statt. Sturmführer Hase (Wanne-Eickel) wies dabei besonders auf die kommenden Ereignisse im Sturm 457 hin. Am 6. März werde in Castrop-Rauxel die Tausche von drei Segelflugzeugen in Verbindung mit der Einweihung des neuen Segelfluggeländes in Frohndie erfolgen. Im Anschluß daran werde ein großer Segelflugwettbewerb zwischen den drei NSFK-Trupps von Herne, Wanne-Eickel und Castrop-Rauxel durchgeführt. Ein Kameradschaftsabend beschließe dann die Ereignisse des Tages. In Herne werde am kommenden Sonntag ein großer Sturmappell auf dem Reumarkt in Herne veranstaltet und von dort ein Propagandaflug durch die Stadt gemacht. Für Wanne-Eickel sei am 19. Februar ein Segelflugmodellwettbewerb in Aussicht genommen, der nach örtlichen Ausschreibungskämpfen in einem Sturmwettbewerb, der in Castrop-Rauxel durchgeführt werde, gipfeln solle. Sturmführer Hase gab dann einen Rückblick über die Geschichte der Fliegerei. Der Luftsportgedanke sei uralte und beginne mit dem Flug des Sturms. In „Wieland der Schmied“ träume schon der Deutsche von der Eroberung der Luft. Auch der Maler der Renaissance Leonardo da Vinci und der deutsche Meister Bölling hätten sich mit der Eroberung der Luft beschäftigt. 1896 habe dann der Deutsche Otto Lilienthal die erste Segelflugschraube nach der Beobachtung des Vogelflugs herausgebracht, die bis zu 40 Sekunden in der Luft gewirkt sei. Ihm seien im Jahre 1904 die Gebrüder

Bright, angelsächsischer Herkunft, mit der ersten Motormaschine gefolgt. Aus der Not heraus sei dann im Weltkrieg eine Flugtypen nach der anderen herausgebracht worden, und die Namen der Luftkämpfer, Immelman, Böcke, Richthofen, Udet, Göring usw. seien unvergesslich als Pioniere des deutschen Luftfahrtgedankens. Als 1919 der Verfall der Schandvertrag die deutsche Fliegerei zerstückelt, habe ein Dastar Urbinus mit der Rhön-Segelfliegerei die deutsche Jugend aufgerufen, der Luftfahrt mehr zu dienen. Die Jahre 1921 bis 1923 hätten eine starke Ausdehnung der Segelfliegerei in die Breite ergeben, aus denen Namen wie Günther Grönhoff mit ihren Leistungen hervorragen. Allmählich habe auch das Reich dieser nationalen Betätigung der Jugend sein Interesse zuwenden. Aber erst dem nationalsozialistischen Staat sei die systematische Pflege des Luftsportgedankens zu verdanken. Sogleich nach dem Umbruch am 30. Januar 1933 habe der Führer den altbewährten Kampfflieger Hermann Göring an die Spitze der deutschen Luftfahrt und der neuen Luftlotte gestellt, und im Jahre 1937 habe er dem deutschen Volk durch die Umwandlung der DAF in das NSFK eine mächtige Organisation geschenkt, die einheitlich und geschlossen der Träger des deutschen Luftsportgedankens sei. Nun ergehe an das deutsche Volk der Appell, Mithras dieses Gedankens zu sein, denn die deutsche Nation müsse ein Volk von Fliegern werden.

Es sprach dann der Pressereferent des NSFK, Gruppe Dortmund, Obertruppführer Ritor, über den Wert der Propaganda. Das NSFK habe das Haus für die Jugend des deutschen Volkes. Am blauen deutschen Himmel sollten die Geschwader der deutschen Luftlotte treiben und das Volk begeistern. Ausländische Generalführer hätten einmal gesagt: Nichts ist verlockender als ein wehrloser Gegner! Der Führer habe ihnen aber die Trauben recht hoch gehängt. Wir Deutsche seien berufen, die Träger der Erneuerung der ganzen Welt zu sein. Und daher müsse das gesamte deutsche Volk mit dem NSFK zusammenarbeiten, um die eigene Existenz zu sichern. Das NSFK wolle genau so seine Pflicht erfüllen wie die SA und SS und bitte daher das deutsche Volk, ihm seine Unterstützung zu leisten, auf daß die deutsche Luftfahrtjugend Wertigkeiten und Maschinen als Fundament ihrer praktischen Arbeit erhalte. Es sprach dann noch der Pressereferent des Sturmes 457, Hase (Wanne-Eickel), der die technische Seite der Propagandarbeit beleuchtete und an Hand von Beispielen zeigte, wie der Pionierarbeit des NSFK der Weg ins Volk gezeichnet werden könne.

Teilweise Aufhebung des Wertbrief- und Wertfahrscheinens mit China.

Nach einer Mitteilung der chinesischen Postverwaltung ist der Wertbrief- und Wertfahrscheinens mit folgenden chinesischen Provinzen vorläufig aufgehoben worden: Kiangsi, Kiangsu (einschl. Shanghai), Chekiang, Szechuan, Hopei (einschl. Peking), Honan, Anhwei und Szechuan.

Nass Kalt! Jetzt NIVEA

Schon abends die Haut vorbereiten. Gesicht und Hände mit Nivea-Creme pflegen, das macht die Haut widerstandsfähig u. geschmeidig.

12 000 Betriebe im Leistungskampf

Eine Fahrt der DAF durch Betriebe des Gaues Westfalen-Süd.

NSFK. Im Gau Westfalen-Süd stehen 12 000 Betriebe im Leistungskampf. Sie alle haben den Ehrgeiz, am 1. Mai vom Führer mit der Anerkennung als „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ ausgezeichnet zu werden oder doch zumindest vom Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Leistungsabzeichen für vorbildliche Arbeit auf dem Gebiet der Sozialpolitik zu erhalten. Wenige Monate hind es nur noch, bis jeder dieser 12 000 Betriebe weiß, ob er schon in diesem Jahre für würdig gehalten wurde, die hohe sozialpolitische Auszeichnung zu erhalten.

Die Gauverwaltung Westfalen-Süd führte dieser Tage einen Streifzug durch den Leistungskampf der Betriebe des Gaues Westfalen-Süd durch, der den an dieser Fahrt teilnehmenden Schriftleitern aus dem ganzen Reich den Beweis erbrachte, daß es heute keinen Betrieb mehr gibt, der abseits steht im Leistungskampf um die Förderung der Arbeitsfreude und die Verwirklichung nationalsozialistischer Sozialpolitik. Der Gauobmann der DAF, Parteigenosse Stein, verstand es, auf dieser Fahrt immer wieder den Blick auf die wesentlichen Dinge der einzelnen Betriebe zu lenken. Schon vor Beginn der Fahrt wies er auf den Sinn des Streifzuges hin, der einen Eindruck davon vermitteln sollte, ob das Wollen der nationalsozialistischen Bewegung auf dem Gebiet der Sozialpolitik praktisch durchführbar ist. Da ein wichtiger Faktor im Leistungskampf der Betriebe das Problem der Nach-

wuchsbildung ist, wurde zunächst eine Lehrwerkstatt besichtigt, und zwar die der Demag in Wetter. Bei der Firma Habis in Herdecke fand man eine gute Betriebsordnung vor, nach der die Werksangehörigen bei Geburten Beihilfen von 40 bis 135 Reichsmark erhalten, daß Auszubildende zum Krankengeld gezahlt werden, und daß alle Kampfer des Nationalsozialismus ihre Rente voll erfüllt bekommen. Auch die Betriebsordnung des VEW (auch das einzigartige Erholungsheim des VEW in Winterberg wurde besichtigt) wies Leistungen auf, die heute noch über den Rahmen des Üblichen hinausgehen. Dann erlebten die Teilnehmer der Fahrt in dem Bura-Röhrenwerk in Wiedede einen Betriebsappell, auf dem der Gauobmann sprach.

Zum Schluß wurde der Musterbetrieb der Schlegel-Brauerei in Bochum besichtigt. Hier erklärte der Betriebsführer den Schriftleitern: „Wenn der Betrieb in Ordnung ist, dann ist Deutschland in Ordnung. Wenn wir auch bewußt viel Neues geschaffen haben, so ist doch die innere Gemeinschaft, die Kameradschaft, das Wichtigste. Wir haben alles getan, was die Gefolgschaft geistig erhält und sie geistig fortbildet; denn Steigerung der Lebensfreude bedeutet Leistungssteigerung. Deshalb ist ein Gemeinschaftsbetrieb, ein Musterbetrieb, auch immer ein Leistungsbetrieb.“

Der Spielleiter H. Döppe mußte die Rollen vorzüglich zu besetzen. Hansi Knoch ist ein liebreichendes Dorle. Viktor Staal verkörpert den Fälscher sohn männlich stark und sympathisch. Sein Gegenüber mehr das feilische Moment des Ringens mit sich selbst in der Rolle des Dominionspielerisch vorzüglich zu gestalten. Das Moment des Hamors trägt Hans Richter als Esemann. Sein bestes in der Handlung. Als Troni steht man Anna Seih in ihrem Gespinn mit Hein. Alle anderen Schauspieler geben ihr Bestes, so daß der Film auch als künstlerisch wertvoll (vorzüglich auch die Aufnahmen der Bergwelt) angesehen werden muß.

Stadtheater Bochum

„Verwandte sind auch Menschen.“

Eberhard Foerster stellt in diesem Lustspiel den Menschen ein Idealbild vor Augen, dem alle nachzustreben sich bemühen sollten. Es ist erfreulich zu sehen, wie all die Glieder der Familie Blankenburg beim angeblichen Tode des reichen Blankenburg herbeiströmen, um ihr Erbteil zu übernehmen, erfreulich auch zu erleben, wie sie in einer Harmonie sondergleichen sich darüber hinweglegen, daß der langjährige Diener zum Universalerben eingesetzt wurde. Der Diener aber ist der reiche Blankenburg selbst. Große Vermittlungen werden infolge der verwandtschaftlichen Harmonie nicht heraufbeschworen. Komische Szenen aber unterhalten bei köstlicher Typenzeichnung und konzentriertem Dialog aufs Beste. An Typen sind unübertrefflich: Emma Schramm (Gidde Cheri), Cäcilie Blankenburg (Heidi Kuchmann), Emil Böhmke (Franz Rehfeldt), Augustin Klöcker (Berth. Meineke), Lothar Bildt (Willy Wapentrecht), Otto Jander (Heinz Holsthusen). Mit der Nennung dieser Rollen trägt der künstlerischen Leistung der nichtgenannten kein Abbruch getan sein. Das Ensemble ist so vorzüglich in seiner Geländarstellung, daß man einen prächtigen Lustspielabend erlebt.

Dr. Karl Heinz Schmidt.

Curt Barch nach Saarbrücken verpflichtet.

Curt Barch (Bochum) wurde als 1. Spielleiter des Schauspielers und als 1. Bonavent an das neue Theater Saarbrücken (Eröffnung Herbst 1938) verpflichtet.



Die Maharani von Sighapur. La Jana als indische Fürstin in den Richard Eyberg-Filmen der Tobis „Der Tiger von Sighapur“ und „Das indische Grabmal“. Nr. 4

Unbeglaubigte Mitteilungen

von Kirchenausgängen für Sippenforschung.

Das Evangelische Konfessionsrat der Kirchenprovinz Westfalen veröffentlicht den nachstehenden, ihm vom Evangelischen Oberkirchenrat zugewandten Erlaß des Beauftragten der Deutschen Evangelischen Kirchenleitung für das kirchliche Archiv- und Kirchenbuchwesen, der allgemeine Beachtung verdient:

„Für die Zwecke der Sippenforschung werden nicht immer Kirchenbuchurkunden benötigt. In vielen Fällen begnügen sich die Sippenforscher mit der formlosen Mitteilung von Kirchenbucheinträgen, z. B. wenn es sich darum handelt, aus diesen Einträgen — den Daten mehrerer Kinder, den Trägern des gleichen Familiennamens — einen Anhaltspunkt für weitere Forschung zu ermitteln. Hierin liegt kein Verstoß, die Urkundegebühr zu umgehen, da der Antragsteller für seinen Zweck tatsächlich keine Urkunden benötigt.“

„Pfarr- und Kirchenbuchämter sind nicht gewohnt, solche Anträge auf formlose unbeglaubigte Mitteilungen von Kirchenbucheinträgen abzulehnen und den Antragsteller auf die Ausstellung von Kirchenbuchurkunden zu verweisen. Da es einem an Ort und Stelle wohnenden Sippenforscher möglich ist, alle gewünschten Einträge des Kirchenbuchs gegen Zahlung der Durchschreibungsgebühr auszugleichen, da es ferner einem nicht anässigen Sippenforscher möglich ist, einen Berufssippenforscher mit der gleichen Arbeit zu beauftragen, der ebenfalls nur die Durchschreibungsgebühr zu zahlen hat, so muß auch die Möglichkeit gegeben sein, das Pfarr- oder Kirchenbuchamt bei Bereitwilligkeit mit dieser Arbeit zu betrauen. Als dafür zu erhaltende Gebühr ist zweckmäßig die Suchgebühr in Betracht zu bringen.“

„Um Umgehungen der Urkundegebühr zu vermeiden, ist in dieser Weise gegebenenfalls Auskünfte auf den Weg zu legen, das nicht mit der Bezeichnung „Pfarr- oder Kirchenbuchamt“ versehen ist. Eine solche

Arbeit der Pfarr- und Kirchenbuchämter ist freiwillig. Die Ausstellung von Urkunden, insbesondere für den deutschblütigen Abstammungsnachweis, hat ihr in jedem Falle vorzugehen.“

Gewitter im Mai

Lehrbuch.

„Gewitter im Mai sind die schwersten“, heißt es einmal in dem neuen Waffim „Gewitter im Mai“, für den Waffim-Fredigotti nach einer Ganghof-Konzele das Drehbuch schrieb. Ganz besonders schwer sind diese Gewitter in der Hochgebirgswelt. Schauer und dunkel zieht oft Gewitter über den Seelen der Menschen auf, wenn der leichteste Mai ihres Seins in ihnen aufblüht, die Liebe. Im Dunkelmothen in der Liebe zwischen dem von Abenteuerlust in ferne Welten getriebenen Fälschersohn Polli und dem Dorle Weber entspinnt sich die Filmhandlung. Das Dorle ist einem Mann verprochen, als der Sohn des Fälschers gelegentlich seines Seemannsurlaubes in die heimlichen Berge kommt. Die Liebe zu Dorle trägt er schon seit frühen Tagen in seinem Herzen. Sie, sowohl wie die Meinung der Gebirgsdörfer, er sei bergfremd geworden, veranlassen ihn zu einer schwierigen Vergeblichkeit. In höchster Gefahr wird er von dem Manne gerettet, der, einst sein Jugendfreund, nunmehr sein Widersacher in der Liebe ist. Neben seinen mannhaften Verlegenheitsmüt zeigt auf das ihm verprochene Dorle. Diese Größe spricht aus seinem Tun, aber auch aus einem der Kernsätze seiner Lebensanschauung: „Der Mensch kann alles, wenn er will. Er muß sich nur selbst überwinden.“ So kommt Dominus, der Mann, dem das Dorle verprochen ist — aus den Dunkelmothen des Gewitters im Mai seines Lebens heraus. Und ihm gegenüber stehen zwei Menschen im Glanz eines himmelhohen Mai. Der Wert des Films liegt im Ethos der handelnden Menschen. Sie zeigen sich leicht wie die Bergwelt, in der sie geboren sind und leben. Dramatisch besonders stark tendiert die das Geheißene nicht. Vielmehr wird vor Augen geführt, daß auch das schwerste und quälendste Problem der Liebe in gegenseitigem Ver-

stehen zu lösen ist.

1964

Peter Wendts

Ein Roman von Künstlertum und Ehe
Von Else Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsschutz:
Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

berühmte Frau

Erstes Kapitel.

Seit drei Tagen war Peter Wendt in Berlin. Seit drei Abenden lag er in der ersten Parkettreihe des Deutschen Schauspielhauses, im Smoking, den kantigen Kopf mit dem kurzgeschneittenen, blonden Haar leicht zurückgelehnt. Auf den Knien lag unbedacht das Programm. Er kannte es auswendig, und es war auch nur ein Name drin, der Bedeutung für ihn hatte: Gina Holl.

Seit drei Tagen gastierte Gina Holl in Berlin, und Peter Wendt war ihr von Hamburg aus nachgereist.

Berühmt, nicht wahr? Und bei einem Kerl wie Peter Wendt faum zu glauben! Aber das Schicksal hatte zuweilen Launen. Es führte einen Mann von seinem ostpreussischen Gut nach Hamburg, verleierte ihn dazu, eines Abends ins Theater zu gehen, wo er Gina Holl spielen sah.

Sah? Es war mehr gewesen. Staunendes Schauen, Fühlen, Erleben, erschauerndes Hingehen, ein Zauber einer Frau.

War sie eine große Schauspielerin? Vielleicht.

War das Stück, das gespielt wurde, gut?

Peter Wendt wußte es nicht. Er hatte die lärmende Langeweile eines verregneten Hamburger Abends mitgeschlagen wollen, war ins Theater gegangen und sah Gina Holl, hörte ihre dunkelklingende Stimme und war gefangen. Er ging heim und sah am nächsten Abend wieder auf dem gleichen Platz. Am dritten Abend stand er in ihrer Garderobe, weil er das Glück hatte, Senator Carlson zu kennen, der ihn bei der Schauspielerin einführte.

In dem kleinen Raum hinter der Bühne, in dem es nach Schminke, Puder und einem erregenden Parfüm duftete, stand er dann, groß und blond, wie ein Eindringling zwischen Kleibern, Blumen und zerbrechlichen Dingen. Er sah nichts von alledem, nur die Frau im fließenden, dunklen Abendkleid und beugte sich über eine Hand, die schmal und kühl war. Neben sich hörte er Carlsons Stimme sagen: „Das ist Peter Wendt, Rittergutsbesitzer auf Groß-Karlschin in Ostpreußen“, und dachte: Wo? Ist doch neben-sächlich.

Nun hätte er wohl irgend etwas zu Gina Holl sagen müssen, ein Wort über Kunst, eine Schmeichelei. Schauspielerinnen erwarten das.

Um fiel nichts ein. Schmeicheleien lagen ihm nicht, und von Kunst verstand er nicht viel.

Sein Blick lag voll und offen auf Gina Holls schönem, ebenmäßigen Antlitz, und dann sagte er doch etwas, und es war sicher sehr dumm: „Sind Sie schon lange bei der Bühne, gnädiges Fräulein?“

Um den feingebildeten Mund der Künstlerin zuckte belustigendes Lächeln.

„Drei Jahre, Herr Wendt.“

„Oh, da können Sie aber schon sehr viel.“

„Meinen Sie?“ Das Lächeln um Gina Holls Mund vertiefte sich. Was hatte Carlson gesagt, ehe er diesen blonden Reiten zu ihr brachte? Er ist ein großer Junge, den der Zufall aus seinen ostpreussischen Wäldern in die Großstadt verführte, ein Praktiker, aber schönen Frauen gegenüber unbeholfen wie ein Bär.

Richtig, Carlson! Was sollte sie nun mit diesem Bären anfangen?

Ueber der Garderobentür flammte ein Licht auf. Der zweite Akt begann. In zehn Minuten mußte Gina auf die Bühne.

Der Senator kannte das Zeichen und legte die Hand auf Peter Wendts Schulter.

„Kommen Sie, wir dürfen nicht länger stören“, sagte er und wandte sich ab. Peter Wendt sah Gina Holl. „Es bleibt doch bei unserer Verabredung? Nach der Vorstellung erwartet Sie mein Wagen vor dem Bühneneingang. Meine Frau freut sich sehr, Sie wieder einmal in unserem Hause begrüßen zu dürfen.“

„Vielen Dank, ich komme gern.“

Gina reichte den beiden Männern die Hand, und Carlson schob Peter Wendt auf die Tür.

„Ich habe mich wohl sehr komisch benommen?“ fragte Wendt.

Carlson lachte. „Zum mindesten ungewöhnlich.“

Aber das Ungewöhnliche ist zuweilen gerade das, was auf schöne Frauen Eindruck macht. Warten wir's ab.“ Das war vor acht Tagen gewesen. Nun sah Peter Wendt allabendlich im Deutschen Schauspielhaus in Berlin, und es war wie in Hamburg. Das Stück, das man spielte, interessierte ihn faum. Er wartete nur auf Gina Holl, sah und hörte nur sie und war wie in einem Rann.

Der blonde Bär hatte Glück gehabt. Die Künstlerin, von der es hieß, daß sie sehr wählerisch war, und die einen so guten Ruf besaß, daß sie in Hamburger Senatoren- und Kaufmannshäusern aus- und einging, zeichnete Peter Wendt sichtbar aus.

Er selbst nahm ihre Kunst als eine Selbstverständlichkeit hin. Nach dem Abend bei Carlsons mietete er sich einen Wagen, fuhr am nächsten Vormittag zum Theater und holte Gina Holl von der Probe ab.

„Wir essen zusammen im Uhlenhorster Fährhaus, ja?“ Er hatte auf eine Antwort nicht gewartet, hatte den Schlag geöffnet und Gina sanft in den Wagen geschoben.

„Morgen ist Sonntag, da fahren wir ins Hofsteintische hinüber oder nach Cuxhaven.“ Er sagte „wir“, und es war ohne Zweifel, daß sie fuhren.

Gina Holl begriff sich selbst nicht. Sie kam nicht dazu, sich zu widerlegen. Der Mann, der über sie bestimmte, war selbst. Noch niemals war ihr Ähnliches begegnet, denn die Männer, die sie umwarben, hatten sich immer nur nach ihren Wünschen gerichtet, hatten geschmeichelt und gebettelt und doch nichts erreicht. Dieser aber schmeichelte und bat nicht. Er kam, bestimmte und legte durch. Er sagte auch nicht, wie die anderen, schöne Worte, lobte nicht ihre Kunst, bewunderte nicht ihre Schönheit. Wenn sie ihm gefiel, standen helle Lichter in seinen blauen Augen, er nicht ihr strahlend und sagte nur: „Sehr gut.“

Das war das schönste Lob, das Peter Wendt zu vernehmen hatte. Wenn ihm aber etwas nicht behagte, dann sagte er: „Zu dumm.“

Zu dumm war es, daß Gina Holl Proben hatte, daß sie die neue Rolle für das Berliner Gastspiel studieren mußte. Das war ärgerlich, weil kostbare Zeit verging, die er nicht mit der geliebten Frau teilen konnte.

Das Leben war für Peter Wendt bisher immer sehr einfach gewesen. Es hatte ihm einen Beruf gegeben, für den er alle Reigungen und Fähigkeiten mitbrachte. Es hatte ihm einen schönen Besitz ge-

schenkt, den er umsichtig verwaltete. Er war freier Herr auf eigener Scholle und brauchte keine Rücksichten zu nehmen. Die Eltern waren tot, und der einzige Bruder lebte auf seiner Farm in Neuseeland; so konnte man, wenn man wollte, heiraten.

Und Peter Wendt wollte das. Er war zu diesem Entschluß gekommen, als er eines Morgens aus seinem Hamburger Hotelbett stieg, die Vorhänge zurückzog und in den blauen Frühlingssimmel sah.

Da hatte er an Groß-Karlschin gedacht, das während dieser närrischen Zeit, in der er nur an Gina Holl hatte denken können, wie hinter dem Monde verfunken gewesen war, als ginge es ihn nichts an, was dort geschah.

Als er sich vorstellte, daß er wieder heimfahren müßte, ohne Gina Holl, hatte es etwas in ihm aufgemutet. Es wunderte ihn nicht. Er nahm dieses sonderbare Gefühl hin wie ein Naturereignis. Es war so einfach und selbstverständlich, wie alles, was Peter Wendt im Leben begegnet war. Er hatte auch gewußt, daß es einmal so kommen müßte. Eines Tages würde die Frau finden, die ihm bestimmt war, würde sie lieben, nicht lange fragen und werden, sondern sie einfach mitnehmen in seine ostpreussischen Wälder.

Und diese Frau war Gina Holl?

Natürlich! Sie selbst ahnte nichts davon, welche Gedanken und Wünsche Peter Wendt um sie spann, aber sie war Frau genug, um zu fühlen, daß da etwas war, was langsam und stetig Besitz von ihr ergriff. Sie wehrte sich dagegen, aber der blonde Bär hatte in seiner wortfargen Art eine seltsame Gewalt über sie. Er beachtete ihren Widerstand nicht. Rief sie sich verlegen, entzog sie sich ihm, dann sagte er bei der nächsten Begegnung: „Das müssen Sie nicht tun,“

Als der schwere Samtvorhang sich schloß, der Peter Wendt aufbrachte wie eine Woge und Stimmen nach Gina Holl riefen, schüttelte Wendt unwirksam den Kopf.

Nausgerissen, einfach rausgerissen, murkte er. Aber die Künstler brauchen ja dieses Geschrei und Getrampel. Es ist Musik in ihren Ohren, so sagte Gina einmal.

Unverständlich! Es war eine fremde Welt, in die er geraten war, und es wurde Zeit, daß man da wieder herauskam, wieder braune Erde unter den Füßen hatte, Felder und weite Wälder um sich.

Man brauchte wieder einen hohen, hellen Himmel über dem Kopf, Luft, die nach grüner Saat und frischem Raub roch.

Peter Wendt stand auf und ging in die Wandelhalle hinaus. Dort wanderten Menschen auf und ab, zu Paaren oder allein. Sie plauderten und lachten, und der große, blonde Mann schloß sich ihrem Strom an, ging wie ein Fremder unter ihnen und dachte an Groß-Karlschin. Ob wohl Trübsal mit allem fertig wurde?

Plötzlich blieb er stehen. Aus schmalem Goldrahmen, der an roter Wand hing, sah Gina Holls schönes Antlitz ihn an.

Er trat näher, schaute in die dunklen Augen der Frau, strich in Gedanken über die feinen Bögen der Brauen und Lippen und spürte mit einem Male eine unbändige Sehnsucht nach ihrer Nähe.

Du kommst mit mir, Gina, sprach er zu dem Bilde und nicht dem schönen Frauenantlitz zu.

Als er sich umwandte, hörte er eine Männerstimme sagen: „Eine wunderbare Frau, diese Gina Holl, und eine große Künstlerin. Berlin sollte sie sich nicht entgehen lassen.“

„Wird es auch nicht,“ antwortete eine andere

Stimme beruhigend: Morgen abend haben Sie ihn in der Tasche.“

Lieber Ginas Gesicht huschte ein Strahl der Freude. „Wird's? Das freut mich, und ich weiß, daß ich es Ihrer Fürsprache verdanke, daß...“

Knörr unterbrach sie fast heftig. „Artum, Fräulein Holl, ich habe nichts damit zu tun. So, damit wäre meine Mission erledigt. Sie können beruhigt heimfahren und tüchtig ausschlafen. Morgen sind Sie dann wieder frisch.“

Er nahm ihr Hand, drückte sie kameradschaftlich und wollte gehen.

Da rief ihn Gina zurück. „Lieber Doktor... ich habe noch eine Bitte an Sie. Wollen Sie mir einen Gefallen tun?“

Knörr wandte sich um. „Gern! Um was handelt es sich?“

„Um ein Stündchen Ihrer wohlverdienten Ruhe.“ „Ich stehe zu Ihrer Verfügung.“

Gina lächelte ihn dankbar an. Dann sagte sie ihm, daß draußen ein Herr Wendt auf sie warte, und daß sie an diesem Abend nicht allein mit ihm sein möchte. Der kluge, erfahrene Spielleiter, der schon viele Künstler und Künstlerinnen betreut hatte, verstand sofort. Liebesgeschichten, dachte er mahnend, immer das alte Lied. Da war also auch Gina Holl in eine Sache hineingeraten, die anfangs, unbedeutend zu werden. Würde wohl nicht allein damit fertig und suchte Hilfestellung? Nun, er würde sich diesen Herrn Wendt mal ganz genau ansehen, die Augen offen halten und prüfen, was der Mann von Gina wollte. Schauspielerinnen machten zuweilen Dummheiten, man mußte auf sie aufpassen, daß sie sich nicht ihre Zukunft verpaiden. Würde schade um Gina Holl, denn sie hatte, wenn eine ruhige und behutame Hand sie leitete, eine große Zukunft. Knörr war davon überzeugt, daß er diese Hand besaß, und hatte sich schon darauf gefreut, während der kommenden Spielzeit Gina Holls prachtvolle Fähigkeiten bilden und formen zu können. Sie durfte ihm jetzt nichts verschulden.

„Ich gehe mit Ihnen“, sagte er, ließ ihr den Vortritt und drehte das Licht in der Garderobe aus.

Peter Wendt wartete in der kleinen, düsteren Straße am hinteren Bühnenausgang. Das graue Kabriolett, das er sich für die Tage seines Berliner Aufenthaltes gemietet hatte, stand dicht am Bordstein unter ein trüb brennendes Gaslaternen. In der Kristallkugel über dem Führerlag blühte weißer Flieder.

Wendt ging geduldig auf und ab, rauchte eine Zigarette nach der anderen und ließ die Tür nicht aus den Augen. Die meisten Künstler hatten das Haus schon verlassen. Er kannte sie alle, hatte sich ihre Gesichtszüge von der Bühne her gut eingeprägt. Jetzt kam Sulzer durch das Portal geschlendert, Ginas Partner. Er blieb ein paar Schritte vor Peter Wendt stehen und zündete sich eine Zigarette an.

Wendt zog den Hut. „Eine Frage bitte. Fräulein Holl ist wohl noch im Haus?“ fragte er höflich.

Der Schauspieler grüßte ebenfalls und nickte. „Sie muß gleich kommen, sie sprach eben noch mit unserem Oberpielleiter, Dr. Knörr.“

„Vielen Dank.“

Sulzer griff flüchtig an seinen Hut und ging gemächlich die Straße hinab. Er war viel zu müde und zu bequem, um sich Gedanken über den Mann zu machen, der auf Gina Holl wartete. So etwas kam alle Tage vor.

Wendt sah ihm nach und dachte, daß dieser Menich Gina allabendlich in den Armen hielt, daß er ihr leidenschaftliche Liebesworte sagte und sie küßte durfte.

Verdammtes Theater, faurte er. Er selbst hatte Gina noch niemals im Arm gehabt oder geküßt. Er hatte ihr auch noch kein einziges Liebeswort gesagt. Aber heute würde er das tun, jawohl, und dann wurde es Zeit, daß diese Theaterpieleri ein Ende nahm. Es war peinlich, eine Frau zu lieben, die jeder auf der Bühne umarmen und küssen konnte.

Da kam Gina. Sie hatte seine Blumen im Arm, und neben ihr ging ein Mann in einem grauen Sportmantel. Den Hut trug er in der Hand.

Gina lächelte etwas befangen, als sie die beiden Herren einander vorstellte. Der Gruß, den sie wechselten, war höflich, jedoch nicht ohne gegenseitige Kritik.

Macht einen guten Eindruck, dieser Herr Wendt, dachte Knörr.

Was will denn dieser brillenbewaffnete Doktor, dachte Peter und wartete ungeduldig darauf, daß sich der andere verabschiedete.

Der aber sagte ruhig: „Fräulein Holl war so freundlich, mich aufzufordern, diesen Abend mit Ihnen zusammen zu verbringen. Es ist Ihnen doch recht, Herr Wendt?“

Zu dumm! Es war Peter Wendt durchaus nicht recht, aber wenn Gina es wünschte?

„Bitte sehr!“ Er machte eine einladende Handbewegung und öffnete die Tür des Wagens.

Gina stieg ein, und Dr. Knörr nahm hinter ihr Platz.

Wendt starrte, und der Rud., mit dem der Wagen anprang, deutete an, daß er nicht bei der Sache war. „Wohin, Gina?“

„Ganz gleich, irgendwohin, wo es nicht zu laut ist.“ Gina sah auf Peter Wendts Hände, die auf dem Steuer lagen. Das schwache Licht des Automatenbretts fiel auf diese Hände, die fest und kräftig waren und sehr gepflegt. Gina Holl gab sehr viel auf die Charakteristik einer Hand, und erneut stellte sie fest, daß Peter Wendts Hände gut und harmonisch gebaut waren. Da dachte sie einen flüchtigen Augenblick lang, daß es schön sein müßte, sich diesen Händen anzuvertrauen.

Peter Wendt fuhr zu Lutter u. Wegner. Dort fanden sie eine behagliche Ecke, in der sie ungestört waren, und Gina überließ es ihren Begleitern, das Essen zusammenzustellen und den Wein auszufüllen.

Sie kannte Peter nun schon zu gut, um nicht zu fühlen, daß er enttäuscht war.

Armer Bär, ich kann dir nicht helfen. Es war da eine Stimme, die mich vor dir warnte. Nun list dieser Dr. Knörr an unserem Tisch mit seinen klugen, wachamen Augen. Es ist gut, Peter, glaube es mir. Die gedämpfte Stille im Raum tat Ginas Herzen wohl. Als das Essen serviert wurde, stellte sie auch ihr Appetit ein, und nach dem ersten Glas Wein wurde sie freier.

(Fortsetzung folgt.)



Ausländische Jugendführer bei Baldur von Schirach

Die englischen, französischen und belgischen Jugendführer, die in den Jugend-Stlagern zu einem 14-tägigen Besuch weilten, wurden in München von Reichsjugendführer Baldur v. Schirach empfangen. (Atlantik-M)

Gina.“ Und es war wie ein Verweis, der sie bedrückte, der ihr alle Sicherheit nahm. Nun war er ihr nach Berlin nachgereist.

Während Gina Holl in ihrer Garderobe nach einmal, ehe ihr Austritt sie auf die Bühne rief, ihr Gesicht im Spiegel prüfte, dachte sie an Peter Wendt.

Sie wußte, daß er unten im Parkett lag und auf sie wartete. Sie wußte auch, daß er nach der Vorstellung am Bühneneingang stehen und sie einfach wieder mitnehmen würde, in eine Bar oder in ein Weinrestaurant.

Gina Holl warf den Schminkeftisch in die Schale. Sie stand auf und wanderte nervös in dem kleinen Raum auf und ab.

Ich will das nicht mehr!, dachte sie. Es ist doch zwecklos.

Der Inspektor klopfte an ihre Tür. „Sie Sie fertig, Fräulein Holl?“

Gina antwortete und erschrak vor der eigenen Stimme, die heiser und belegt klang. Das hatte noch gefehlt, daß die Stimme verlagte. Sie ging zum Spiegel und machte ein paar Spredübungen. Als sie ein paar Minuten später auf der Bühne stand, war die kleine Störung vorüber, warm und dunkel schwang ihre Stimme durch den Raum.

Peter Wendt lauschte. Er hörte nur diese Stimme. Sein Ohr war ganz hingeeben an den Klang ihrer Worte, die nicht ihm galten, und die er doch aufzog mit allen Sinnen. Was da gespielt wurde, war ganz gleichgültig. Aber daß Gina Holl es war, die mit weichen, schwingenden Schritten über die Bühne ging, die Worte sprach, die sie wie eine Kostbarkeit formte, das hatte Bedeutung. Darum sah er Abend für Abend hier, hörte die gleichen Worte, die doch immer wieder neu und von einem geheimnisvollen Zauber belebt, über Ginas Lippen kamen. Noch zwei Tage würde er sie so sehen und hören müssen, dann war das Gastspiel beendet und Gina war frei. Die Bühnenferien begannen.

Plötzlich fiel ihm ein, daß Gina ja auf Engagement spielte, daß sie seit dem rechnet, einen Vertrag für Berlin zu bekommen.

Peter Wendt lächelte. Sie wird nicht unterschreiben, sie wird mit mir kommen. Er kam gar nicht auf den Gedanken, daß sie sich weigern könnte. Es war alles so einfach, so selbstverständlich. Er würde sie fragen, und sie würde Ja sagen, wie sie immer Ja gesagt hatte, wenn er etwas wollte. Daß er sie noch mit keinem Wort auf diese Frage vorbereitet hatte, gehörte zu seiner Taktik, die Peter Wendt immer bei wichtigen Dingen des Lebens angewendet hatte. Im richtigen Augenblick padte er zu. Vorbereitungen und Umschweife ließe er nicht.

Stimme, „soweit ich unterrichtet bin, hat die Direktoren den Vertrag schon vorbereitet.“

Peter Wendt lachte leise vor sich hin. Die Direktoren wird sich wundern. Gina Holl unterschreibt nicht.

„Ein rundes Dugend Vorhänge hat die Holl gehabt.“ Biedmann, der Inspektor, erzählte es strahlend dem Oberpielleiter.

Der wehrte mit der Hand ab. „Nicht übertreiben, mein Bester. Immerhin, wir können zufrieden sein, wenn auch die Holl im letzten Akt merkwürdig nachließ.“ Scheint mir nervös zu sein, das Fräulein aus Hamburg, wie?“

„Kunststück, gegen Schluß der Spielzeit sind sie alle nervös. Außerdem wartet Fräulein Holl auf einen Vertrag.“

„Soll sie ja haben, Biedmann, wird morgen zur Unterzeichnung vorliegen.“

Biedmann räusperte sich. „Wollen Sie ihr das nicht heute schon sagen, Doktor? Fräulein Holl ist in ihrer Garderobe.“

Dr. Knörr sah auf die Armbanduhr. „Gut, dann ich! Wird ihr vielleicht über die Nervosität hinweghelfen.“

Er ging über die Bühne, gab den dort räumenden Arbeitern noch einige Anweisungen für den nächsten Tag und stand einige Sekunden später vor Gina Holls Tür.

Er klopfte und rief zugleich: „Darf man hinein?“ Ginas Stimme antwortete. Da trat er ein.

Die Künstlerin war schon umgezogen. Sie stand im Abendmantel vor ihm, einen Strauß roter Blumen im Arm. Von den vielen Blumenpenden, die mit ihrem betäubenden Duft den kleinen Raum füllten, hatte sie diesen einen Strauß ausgewählt. Er trug Peter Wendts Karte.

Knörr lächelte. „Das Berliner Publikum weiß einen schönen Gast zu ehren. Hat man Sie in Hamburg auch so vernommen?“

„Ja, aber in Berlin temperamentvoller.“ Gina reichte dem Doktor, den sie schätzte und dessen Gastspiels manche Anregung verdankte, die Hand.

„Sie wollen mir gewiss sagen, daß ich im letzten Akt miserabel war, lieber Doktor?“ fragte sie, und Knörr sah, wie sich das schöne Gesicht der Schauspielerin nervös spannte.

Er schüttelte den Kopf. „Nicht doch, wer wird denn gleich von miserabel sprechen. Eine kleine Indisposition, von der das Publikum faum etwas gemerkt haben dürfte. Aber untereins hat ich scharfe Augen und Ohren. Sie haben etwas, was Sie unsicher macht. Wenn es die Sache mit dem Vertrag ist, so kann

DAF gibt Junghandwerkern eigene Existenz

Die Existenzgründung des Junghandwerkers ist nicht mehr allein vom Vermögen der Eltern oder von ererbtem Kapital abhängig zu machen, sondern die Tätigkeit des jungen Menschen entscheiden zu lassen, bedeutet die Förderung des Sozialismus im Handwerk.

Die Reichsdienststelle des Deutschen Handwerks in der Reichshauptstadt hat es sich deshalb zur besonderen Aufgabe gemacht, Junghandwerkern, die sich fachlich und politisch bewährt haben, eine eigene Existenz zu schaffen. In allen Teilen des Reiches legt die Arbeit an. Bei der Überleitung des Handwerks in den Städten ist es leicht verständlich, daß hierbei in allererster Linie die großen nationalsozialistischen Siedlungen in Frage kommen.

Eine entsprechende Vereinbarung über die Zusammenarbeit wurde Ende des abgelaufenen Jahres zwischen der Reichsdienststelle des Deutschen Handwerks und dem Reichsheimatdienst getroffen. Die Gauheimatämter leiten das Deutsche Handwerk von jedem Siedlungsorban in Kenntnis, das für Junghandwerker eine ausreichende Existenzgrundlage bieten könnte. Die in einer Siedlung notwendigen Handwerksbetriebe werden von der Reichsdienststelle schrittweise erstellt. Die Träger der Siedlungen erhalten einen Zuschußkredit in voller Höhe, der nicht durch Hypotheken gedeckt werden muß. Dieser Zuschußkredit wird auf den Junghandwerker, wenn er den Betrieb nach Fertigstellung übernimmt, übertragen. Nach einer gewissen Zeit wird der Handwerker Eigentümer des Grundstücks. Außerdem

gibt das Deutsche Handwerk Betriebsunterstützungsbeiträge für die Darlehensgewährung, die der Junghandwerker an den Berufsberatungsdienstleistungen der DAF, an den Reichsberufshilfsstellen und an den Leistungswettbewerben für Gelehrtenleistungen hat. Er soll außerdem verbeitet, mindestens 28 Jahre alt und noch nicht in Konflikt gewesen sein. Ferner muß er seine Weiterprüfung mit einem guten Ergebnis abgeschlossen haben. Aus Zweckmäßigkeitsgründen hat sich die Reichsdienststelle des Deutschen Handwerks auch bereit erklärt, die Anweisung von Kleinhandelsbetrieben in den Siedlungen mit zu übernehmen. Hier werden solche Bewerber bevorzugt, die neben der politischen und fachlichen Zuverlässigkeit auch genügend Eigenkapital mitbringen.

Dortmunder Frucht- und Faselviehmarkt

Dortmund, 19. Januar. Auftrieb: 350 Stck Großvieh, 88 Ferkel, 7 Läufer, 22 Kälber. Hochregende und frische Kälber kosteten je nach Qualität 315-520 RM; in der 285-410 RM. Der Handel war in Großvieh lebhaft. Am Schweinemarkt war der Handel gut. Es kosteten (Durchschnittspreise und Durchschnittsqualitäten): a) Ferkel im Alter von 5 bis 6 Wochen bis 19 RM, von 6 bis 8 Wochen 20-23 RM, von 8 bis 10 Wochen 24-29 RM, von 10 bis 12 Wochen 30-36 RM; b) Läufer Schweine über 3 bis 4 Monate alt 37-47 RM, über 4 bis 5 Monate alt 48-60 RM, über 5 Monate alt 61-75 RM. Der nächste Markt findet am 26. Januar statt.

Kleider für werdende Mütter



K 33200. Die Jagdgarnitur dieses Kleides wirkt auf gleichend für die Figur während der Schwangerschaft. Beim Erweitern wird die lose Unterleibsbahn mehr sichtbar. Erforderlich: 5 m Stoff, 92 cm breit. Bunte Deper-Schnitte für 88, 96 und 104 cm Oberweite.



K 33199. Gut angepasst ist die werdende Mutter in dem zweifelligen Erweiterungsfeld aus dunkler Seide mit bellem Jabel und Kragen. Schößbluse mit Stummzug. Erf.: 5 m Klebstoff, 1,50 m Garnstoff, je 92 cm br. Bunte Deper-Schn. für 96 u. 104 cm Obw.



K 33379. Der schrägüber einander tretende Schluß dieses Nachmittagskleides aus Seide oder feinem Wolstoff kann leicht versetzt werden. Erf.: 4,35 m Stoff, 90 cm br. Bunte Deper-Schnitte für 96, 104 u. 112 cm Obw.

Alles, was Sie für richtige, hochmodische Kleidung brauchen, halten wir für Sie bereit

Leitner
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN
Früher Gebr. Kaufmann G. m. b. H.

nd auf Peter Wendts Schulter.
„Kommen Sie, wir dürfen nicht länger stören“,
te er und wandte sich ab, schließend an Gina.
„Es bleibt doch bei unserer Verabredung? Nach
Vorstellung erwartet Sie mein Wagen vor dem
Eingang. Meine Frau freut sich sehr, Sie wie-
einmal in unserem Hause begrüßen zu dürfen.“
„Vielen Dank, ich komme gern.“
Gina reichte den beiden Männern die Hand, und
Holl schob Wendt aus der Tür.
„Ich habe mich wohl sehr komisch benommen?“
te Wendt.
Carlson lachte. „Zum mindesten ungewöhnlich,
r das Ungewöhnliche ist zuweilen gerade das, was
schöne Frauen Eindruck macht. Warten wir's ab.“
Das war vor acht Tagen gewesen. Nun sah Pe-
Wendt allabendlich im Deutschen Schauspielhaus
Berlin, und es war wie in Hamburg. Das Stück,
mon spielte, interessierte ihn kaum. Er wartete

Tabelle der
Lohn- u. Abschlagstage 1938
Stück 20 Pfennig. — Vorrätig bei

Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt
Auch unsere Botinnen nehmen Bestellungen entgegen.



IHR WORT bekommt Flügel

Wer durch Anzeigen in der guten Tageszeitung spricht, der bedient sich eines Werbeträgers, der leistungsfähige Unternehmen als erfolgssicherstes und preisgünstigste Anknüpfungsmittel erproben. Die Erfahrungen unzähliger fortschrittlicher Kaufleute dienen dem durch Anzeigen Werben. Vielen geschickt gestaltete Anzeigen eine gute Ware zu einem gerechten Preis an, dann besteht nicht die Möglichkeit, sondern die Sicherheit des Erfolges.

Reparaturen an Füllhaltern und Drehbleistiften
Die englisch-tägigen Be-
Gina. „Und es u-
te, der ihr alle
nach Berlin nach
Während Gini-
mal, ehe ihr Auf-
sicht im Spiegel
Sie wußte, de-
lung am Bühnen
der mitnehmen u-

Ingenieur-Akademie Seestadt Wismar
Städtisch anerkannt
Luftfahrzeugbau
Maschinenbau - Kraftfahrzeugbau
Elektrotechnik - Ziegelewesen
Leichtmetall-Ing.

Einrahmungen
sauber und geschmackvoll.
Niedrige Preise.

Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Str. 8
neben dem Postamt.

Polstermaterial
für Betten, Sofas usw., Daun, Filz,
Stoff, Leder, Kunstleder, Wolle,
Werg, Seide, Springfedern, Wurz,
Schwämme, Holz- und Gummibän-
ne, Gummis, Strohlöffel, Schmecken-
schliffen, fertige Matten, Seile,
Schwämme, etc. etc. etc. etc. etc.
Wert. Vielerlei durch eigene Werk-
Der Herne Anzeiger:
Dein Anzeigenblatt!
Dein Heimatblatt!

Hauptgeschäftler Dr. Leo Reiners, Herne.
Stello. des Hauptgeschäftlers Dr. Reiners, Herne.
Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Rap-
pert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und
Lokales Dr. Leo Reiners, Herne; für Unter-
haltung Franz Bruns, Gelsenkirchen; für
Sport Josef Möller, Herne; für Anzeigen
Dr. Willi Hülsmann, Herne, Bildverantwor-
tliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schrift-
leitung (Herne, Hermann-Göring-Straße 8), nicht an
ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. H. XII, 37
über 3500. — Druck und Verlag Koethers &
Röttsches, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5
gültig. — Mengensatz E.



Ab Freitag in der Schauburg

Feine Briefpapiere
in sehr schönen Kassetten und Packungen
in vielen Neuheiten eingetroffen.
Jetzt gekaufte Papiere werden bis Weihnachten
gern zurückgelegt.

Koethers & Röttsches
Papier- und Schreibwaren
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Ein Sensationserfolg
in Herne ist
Ludwig Ganghofers
schönste und bekannteste Novelle im Film
Gewitter im Mai
mit
Hansi Knoteck, Viktor Staal,
Hans Richter, Anny Seitz,
Ludwig Schmid-Wildy.
Täglich in der
Lichtburg

Verkäufe
vermittelt schnell und billig die
Kleinanzeige im Herne An-
zeiger.

Tapeten
von
Sayn & Huls
Bathhofstr. 82

Mädchen
ob. Frau für K-
Hausalt 1. 2.
1938 gelocht.
Bathhofstr. 35, 11

Uebersee-Kabinenkoffer
sowie ein
Rohrplattenkoffer
bill. zu verhauf.

Nidel
Herne,
Behrensstraße 5,
Telephon 511 90.

Offen Zeitung
läßt man
auf dem
Mund!

Täglich den Herne Anzeiger lesen!

Ein Sensationserfolg
in Herne ist
Ludwig Ganghofers
schönste und bekannteste Novelle im Film
Gewitter im Mai
mit
Hansi Knoteck, Viktor Staal,
Hans Richter, Anny Seitz,
Ludwig Schmid-Wildy.
Täglich in der
Lichtburg

Verkäufe
vermittelt schnell und billig die
Kleinanzeige im Herne An-
zeiger.

Tapeten
von
Sayn & Huls
Bathhofstr. 82

Mädchen
ob. Frau für K-
Hausalt 1. 2.
1938 gelocht.
Bathhofstr. 35, 11

Uebersee-Kabinenkoffer
sowie ein
Rohrplattenkoffer
bill. zu verhauf.

Nidel
Herne,
Behrensstraße 5,
Telephon 511 90.

Offen Zeitung
läßt man
auf dem
Mund!

Täglich den Herne Anzeiger lesen!